

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Herausgeber:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1953)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Fragen und Antworten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Fragen und Antworten

Die «bösen» und die «guten» Nachbarn  
(Ein paar Antworten auf eine kleine Frage, die sich immer wieder stellt)

«... Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt...!» (Schiller)

Kürzlich stellten mir einige Frauen die Frage: «Soll man mit Nachbarn in der Stadt verkehren?» Und eine Frau erzählte mir, wie sich ihr Mann gegen einen solchen Verkehr ausgesprochen habe und daß sie ihm nicht ganz unrecht geben könne, wenn auch ihre Erfahrungen aus dem Elternhaus in einer kleineren Stadt und ihr Wunsch nach freundschaftlicher Geselligkeit es ihr nahelegten, mit Menschen aus dem gleichen Hause in Verbindung zu kommen.

Ich beeilte mich, in einer kleinen Umfrage bei einer Anzahl von Frauen und Männern einige Klarheit über diese Frage zu bekommen. Sechs «gewichtige» Stimmen mögen hier folgen:

Frau Gertrud G. aus dem Kreis 3

«Die Frage: „Soll man in der Stadt nachbarlich verkehren?“ kann man grundsätzlich nur mit Ja beantworten. Natürlich liegen die Verhältnisse in der Kleinstadt und auf dem Lande für die Annahme freundlich nachbarlicher Beziehungen günstiger als in einer großen Stadt wie Zürich. Denn obwohl die Menschen hier viel enger beisammenwohnen, sind sie doch einander fremd und oft einsam. Während man in einer Kleinstadt schon vorher, ehe man die persönliche Bekanntschaft des Nachbarn macht, weiß, wes Geistes Kind er ist, liegen in der größeren Stadt die Umstände entgegengesetzt. Um nun keine Enttäuschung erleben zu müssen, unternehmen die meisten Bewohner überhaupt nicht den Versuch, einen nachbarlichen Verkehr anzuknüpfen. Man kann aber doch nicht immer schon im voraus im Miteinander den bösen Nachbarn erblicken, der unseren häuslichen Frieden gefährdet. Es ist bestimmt menschlicher, durch ein freundliches Gespräch, eine kleine Aufmerksamkeit in ein freundlich nachbarliches Verhältnis mit ihm zu kommen. In vielen Fällen wird man überrascht sein, auf diese Weise wertvolle Menschen kennengelernt zu haben, deren Freundschaft man nicht missen möchte...»

Frau Hanne H. aus dem Kreis 5

«Die Frage lautet, ob es angenehm und richtig ist, einen nachbarlichen Verkehr anzubauen, um die langen Abendstunden in gemütlichem Kreise zu verbringen. Ich erlaube mir dazu zu bemerken: was in meiner Jugend liebe

- Flotte Sportvestons**  
68.— 78.— 98.—
- Hosen zum Kombinieren**  
23.— 29.— 38.—
- Lumber-Jacken**  
die sportlichen Jacken  
in Wildleder-Imitation  
65.— und 69.—



Wer die Qualität  
mit dem Preis vergleicht,  
entscheidet sich  
immer wieder für  
Kleider-Frey.



ZÜRICH, SIHLBRÜCKE

## Reinwollene Sportmäntel

98.— 115.— 145.—

## Schwere Wintermäntel

148.— 178.— 190.—

## Imprägnierte Regenmäntel

49.— 57.— 69.—

## Herren-Lodenmäntel

95.— 116.— 128.—

## Elegante Kammgarnanzüge

139.— 155.— 179.—

## Haltbare Sportanzüge

108.— 118.— 135.—

## Diamant und Ferrotex

die unverwüstlichen An-

züge in Zwirl-Cheviot

162.— 172.— 189.—

Pflicht und freundliche Sitte war, wenn alt und jung sich am Abendtische trafen, ist heute — namentlich unter Fremden — oft ein bedenkliches Unternehmen. Jeder will heute für sich allein sein; einer will Radio hören, einer lesen; der andere will schwatzen, ein vierter schweigen... Wer aber hat heute noch die Nerven, still einem langwili- gen Gespräch zuzuhören, das vielleicht nur der Sprecher allein interessiert? Wir Alten mußten auch als Junge abends immer hübsch zu Hause bleiben, und es war oft recht gemütlich, wenn der Vater etwa vorlas oder die anderen arbeiteten, beispielsweise mit der Laubsäge. Jetzt aber heißt es Tempo, Tempo! Es ist und bleibt ein Wagnis, Nachbarn dazu einzuladen...»

Frau Ida J. aus dem Kreis 6

«Kleinstadt ist nicht Großstadt! Man sollte gegen den Willen des Mannes keinen häuslichen Verkehr erzwingen, denn der Mann hat mit seinen Einwendungen in vieler Beziehung recht. Und doch kann ich auch recht verneinen, daß andere Gründe für einen freundlich nachbarlichen Verkehr sprechen. Die lieben Männer vergessen nämlich nur allzu leicht, daß sie in ihrem Berufe zumeist Umgang mit anderen Menschen haben, und daß die Hausfrauen nach ihrer ein-tönigen, nüchternen Hausfrauenarbeit geistige Anregung und Umgang mit anderen Menschen brauchen. Doch ist Vorsicht besser, als zu große Vertrauensseligkeit; man macht tatsächlich besonders in der Großstadt oft gar keine guten Erfahrungen...!»

Herr Gottlieb F. aus dem Kreis 7

«In meinem Elternhaus, das in einer kleinen Stadt am Rhein stand, lebte ein Geist des verständnisvollen Nebeneinanderlebens. Seither habe ich stets in

Miethäusern gewohnt; dreizehnmal ist meine Wohnungseinrichtung auf der Bahn gewesen... Ich hatte also bei meinen häufigen Umzügen von Stadt zu Stadt reichlich Gelegenheit zu vergleichenden zwischen Nachbarn und Nachbarn. Daß ich in einer größeren Stadt jeweils die tollsten Gegensätze in Erscheinung treten sah, dürfte wohl selbstverständlich sein. Nach meinen Erfahrungen vertrete ich heute nunmehr den Standpunkt, daß man — und namentlich eine junge und unerfahrene Frau von auswärts — in größeren Städten einen nachbarlichen Verkehr möglichst meiden sollte...»

Herr Alfred Z. aus dem Kreis 10

«Nachbarlichen Verkehr haben meine Frau und ich niemals abgelehnt, denn man wird auch in der Großstadt Nachbarn finden, denen man selbst oder die einem etwas zu geben haben. Die Stunden nachbarlicher Verkehrs bleibt in angenehmer Erinnerung, wenn man — inzwischen in einen entfernten Wohnbezirk verzogen — wieder einmal einen langst fälligen Besuch bei seinen alten Bekannten macht. Gerade eine junge Frau braucht in der Ehe ab und zu einen Rat in hauswirtschaftlichen Dingen. Dieser wurde zum Beispiel meiner Frau von Nachbarn immer gern und willig erteilt. Sie hat dies dann damit vergolten, indem sie beispielsweise in Krankheitsfällen helfend zur Seite stand. Daraus entstand ein hausnachbarlicher Verkehr, denn man darf sich nicht auf den Standpunkt stellen, alles nur an der KorridorTür zu erledigen. Dabei möchte ich auch gleich betonen, daß wir mit dem Entliehen von Lebensmitteln nicht so gute Erfahrungen gemacht haben. Einmal kann die Borgende ein schlechtes Gedächtnis haben; zum andern kann man beim Wiedergeben geringere Qualitäten

erhalten, und das gibt dann den ersten Anstoß zu Zerwürfnissen.

In einigen anderen Fällen lernten wir Frauen und Familien kennen, die ein Herz und eine Seele schienen und doch gegenseitig nur immer die Nase in den Kochtopf steckten. Durch solchen haussnachbarlichen Verkehr haben sie sich manchmal in sehr kurzer Zeit so verfeindet, daß großer Streit entstand, der nicht selten in Beleidigungen und sogar Täglichkeiten ausartete. Und um nun vom Heute zu reden: Es wäre keine Volksgemeinschaft, wollte man diese nur auf der Straße oder im Betriebe pflegen und sich im übrigen in seinen vier Wänden einschließen. Klatsch und Tratsch — sie sind überall zu finden, wo die Munde spitze Zungen und die Menschen Hochmutskomplexe haben — sie haben heute keine Bedeutung mehr. Deshalb wollen wir Kameradschaft pflegen, auch in unseren vier Pfählen...»

Frau Emma K. aus dem Kreis 11

«Häufig fehlt die Möglichkeit einer Aussprache von Frau zu Frau, die in einem nachbarlichen Verkehr gegeben wäre. Ich fände zum Beispiel gar nichts dabei, wenn die Frauen nur unter sich verkehrten. Meine Eltern hatten übrigens ganz reizenden nachbarlichen Verkehr, und die Freundschaften mit anderen jungen Ehepaaren waren so unerschöpflich, daß sie von uns nun schon lange erwachsenen Kindern fortgesetzt werden. Der Freundschaftskreis war allerdings geistig äußerst rege, und so wurden Kunst, Literatur und Musik viel gepflegt. Es wird im Taktgeföh der Frau liegen, den nachbarlichen Verkehr in den Grenzen zu halten, daß er zu einer Quelle der Anregung wird, und daß die Ansprüche des eigenen Mannes dadurch in keiner Weise geschmäler werden...» Friedrich Bieri